

Sitte des Morgenlandes von vielen Seiten reich. Gaben als Ausdruck der Bewunderung und Huldigung zustoßen (3 Rön. 10, 10, 25), so mußte er doch auf neue Einnahmequellen denken, um seine Ausgaben zu bestreiten. Schon während des Palastbaues war er genöthigt gewesen, von seinem Freunde Hiram zu Tyrus eine große Summe zu entleihen, für welche er, weil er sie nicht zurückerstatten konnte, einen Landstrich im Norden des gelobten Landes abtrat (3 Rön. 9, 11 ff.). Um nun aus derselben Quelle zu schöpfen, aus welcher der Reichtum der Phönicier floß, suchte er deren Handelsunternehmungen nachzuahmen. Den Hafen, den er zu Melath am rothen Meere besaß, benutzte er zum Bau einer Handelsflotte, welche, mit phöniciischen Matrosen bemannt, nach Ophir (s. d. Art.) segelte und für die Erzeugnisse phöniciischer Industrie die dort aufgesammelten Landesproducte von Arabien und Indien einkaufte. Bei einer einzigen solchen Fahrt kamen auf Salomons Gewinnanteil 450 Talcnte Goldes (2 Par. 8, 18). Indem er aber nicht, wie sein Vater David, für die Zukunft sparte, sondern Alles seinem Prachtbedürfniß gemäß sofort verwendete, führte er auch in seine Residenzstadt einen Reichtum und eine Ueppigkeit ein, welche Salomons Regierung als die Zeit höchster wirtschaftlicher Blüte erscheinen ließ und weithin bewundert und beneidet wurde (3 Rön. 10, 27). Leider ließ sich Salomon durch diesen Glanz in seiner Nähe, der den Vorstellungen von seiner königlichen Herrlichkeit entsprach, über die wirklichen Zustände seines Landes hinwegtäuschen. Als gar die Königin von Saba (s. d. Art.) zu Jerusalem erschien, um sich persönlich von seiner Weisheit und seinem Reichtum zu überzeugen, und in unerhörter Bewunderung heimkehrte, um alles, was sie zu Jerusalem gesehen, im fernem Osten kund zu machen, war Salomon auf dem Gipfel der Verfriedigung, welche er erstrebte, und hatte weder Auge noch Ohr für alles das, was sich außerhalb Jerusalems vorbereitete. Allenthalben im Lande waren seine Unterthanen schwer gedrückt durch die Anwesenheit einer zahlreichen, durch das Land vertheilten Wagen- und Reitereshaar, welche nicht sowohl zur Vertheidigung des Landes als zur Verherrlichung der königlichen Erscheinung diente; ein zahlloses Heer von Beamten und Hofsleuten, deren Spitzen aus den Verwandten des Königs genommen waren, zehrte vom Markte des Landes; die Unterhaltung der königlichen Schlösser und Lustgärten verschlang große Summen, und o hatten Naturalleistungen, Steuern, Frohnarbeiten aufgelegt werden müssen, welche wegen des Abstandes gegen frühere Zeiten überaus drückend empfunden wurden. Die Erkenntniß der Ungurriedenheit, welche in weiten Kreisen sich ausgebildet hatte, wurde dem sonst so verständigen Pönige nicht verschlossen geblieben sein, wenn er icht in seiner Selbstbefriedigung nur auf Erhaltung des größten Glanzes und die Entfaltung

seiner Majestät bedacht gewesen wäre. Hiermit war von selbst auch die Abwendung von Gott mit ihren unheilvollen Folgen gegeben. Zur Pracht eines morgenländischen Herrschers gehört auch ein zahlreicher Harem, und seitdem sein Palast in Jerusalem vollendet war, hatte Salomon auch bei Einrichtung eines Harems alle verständigen Grenzen überschritten. Die heilige Schrift erzählt uns von 700 Frauen königlichen Ranges und 300 Nebenfrauen (3 Rön. 11, 3), und wenn auch diese nicht alle gleichzeitig gedacht werden müssen, oder wenn spätere Abschreiber diese Zahlen vergrößert haben, so ist doch sicher, daß Salomon, der nicht gewohnt war, bei Entfaltung seiner Pracht sich einen Wunsch zu versagen, in dieser Hinsicht seinen Neigungen ebenso wenig eine Schranke setzte. Auch diejenige Grenze, welche die Verschiedenheit der Religion gezogen haben würde, beachtete er nicht mehr und wählte seine Frauen auch aus allen den heidnischen Nationen, welche seinem Scepter unterworfen waren oder mit denen er im Verkehr stand (3 Rön. 11, 1). Seine blinde Leidenschaft steigerte hierbei die Connivenz, welche er seit Langem dem Heidenthum bewiesen hatte, zu einer Toleranz, welche dem Geist der israelitischen Religion auf's Aeußerste zuwiderließ, und es war nur Ein Schritt bis zu den Folgen, welche Gott der Herr durch das Verbot einer solchen Toleranz hatte verhüten wollen. Zwar mit innerer Zustimmung konnte ein Salomon dem Heidenthum nicht huldigen; aber den Frauen zuliebe brachte er auch der Asirte und dem Moloch äußere Huldigungen dar; und wenn er diese auch nur als leere Cerimonien betrachtet haben mag, so gab er doch seinen Unterthanen, die immer für die Reize des Götzendienstes empfänglich waren, ein ungeheures Aergerniß. Noch weiter ging er, als er auch für die Gözen, deren Dienst in seinem Palast betrieben wurde, Tempel baute. Zwar errichtete er diese nicht in Jerusalem, sondern auf dem gegenüberliegenden Berge; gleichwohl scheint ihn auch hier der Größenwahn getrieben zu haben, daß seine Residenz für alle seine Unterthanen gleichmäßig den religiösen Mittelpunkt und den vollkommensten Anziehungspunkt bilden müsse. Damit hatte er, der einst durch seinen herrlichen Tempelbau Gottes Erhabenheit über alle Götter bekunden wollte, jetzt die Majestät Gottes angetastet, indem er ihn zu einem neben vielen Göttern herabsetzte. Für dieses eiddrückige Verbrechen traf ihn die Strafe durch Gottes Ankündigung, daß das Reich, welches er zu solcher Herrlichkeit erhoben, keinen Bestand haben werde. Einzig das ward ihm gegönnt, daß er den Untergang nicht erleben solle; aber es ward ihm dabei die demüthigende Gewißheit, daß nicht, was er früher gethan, sondern nur Davids Verdienste den strafenden Arm Gottes aufhielten (3 Rön. 11, 11 bis 18). Bald hatte er auch im Abfall des Edomiterfürsten Abad, in der Usurpation des damascenischen Thrones durch Razon, in den revolutionären Umtrieben Jeroboams den Beweis, daß Gottes